

Benedikt Kapferer



Das Mikrofon im Dorf

Die Geschichte
des Radios in Tirol



TYROLIA

Die Drucklegung dieses Werkes wurde unterstützt durch die Abteilung Kultur im Amt der Tiroler Landesregierung, das Kulturamt der Stadt Innsbruck sowie den Zukunftsfonds der Republik Österreich.



Recherchen zu diesem Buch wurden unterstützt vom ORF Tirol sowie vom Institut für Zeitgeschichte der Universität Innsbruck.



Nachhaltige Produktion ist uns ein Anliegen; wir möchten die Belastung unserer Mitwelt so gering wie möglich halten. Über unsere Druckereien garantieren wir ein hohes Maß an Umweltverträglichkeit: Wir lassen ausschließlich auf FSC®-Papieren aus verantwortungsvollen Quellen drucken, verwenden Farben auf Pflanzenölbasis und Klebstoffe ohne Lösungsmittel. Wir produzieren in Österreich und im nahen europäischen Ausland, auf Produktionen in Fernost verzichten wir ganz.

2024

© Verlagsanstalt Tyrolia, Innsbruck

Umschlaggestaltung: Tyrolia-Verlag unter Verwendung eines Fotos vom Sender Aldrans aus dem Archiv der Gemeinde Aldrans und von Ernst Grissemann aus dem Archiv des ORF. Das Foto auf der Rückseite des Umschlages zeigt Agnes Busch und Walther Reyer (Archiv ORF Tirol, Foto: Herbert Mayr/Ernst Lentsch).

Layout und digitale Gestaltung: Studio HM, Hall in Tirol

Druck und Bindung: Florjančič, Maribor

ISBN 978-3-7022-4223-7

E-Mail: buchverlag@tyrolia.at

Internet: www.tyrolia-verlag.at

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	9
------------------	---

Erste Republik und Austrofaschismus (1924–1938)

Das Wunder der Wellen erreicht Tirol	13
„Hallo, hallo, hier Radio Innsbruck“	19
Die Ravag in Tirol: Von der Privatwohnung ins Hochhaus	22
Von Kuhglocken und Klospülungen: Personal und Programm	26
Hören und Staunen im akustischen Alltag	35
Rundfunk im Dienst der Diktatur	39

Nationalsozialismus und Zweiter Weltkrieg (1938–1945)

11. März 1938: Ouvertüre zum Untergang	45
Der „Anschluss“ im Äther	48
Zwischen Wien, München und Berlin: Der Nebensender Innsbruck	53
„Hier spricht Tirol“: Produktionen aus dem Gau	58
Volksempfänger und Verfolgung: Radio im „totalen Krieg“	64

Neustart im Landhaus: Aufbau und Besatzung (1945–1957)

Kästner, Kriegsende und Kehrtwende	71
Von der Befreiung zur französischen Besatzung	76
Radio Innsbruck in der Sendergruppe West	78
Neue Spielwiesen zwischen Volks- und Hochkultur	84
Das Publikum schreibt zurück	90
Ex-Nazis, Kanzler-Bruder und junge Talente	93
Machtkämpfe und Intrigen im Bann der Landespolitik	98
Die „Tirolisierung“: Aus Radio Innsbruck wird Radio Tirol	102
Gipfelwelten und ein neues Medium am Horizont	104
Föderal oder zentral? Osttirol, Wien und der „Radiokrieg“	109

Der Österreichische Rundfunk entsteht (1958–1972)

Das Studio Tirol, Ikarus und der Sender Patscherkofel	117
Olympia und der Traum vom Funkhaus	123
„Es muß endlich Ordnung gemacht werden“: Das Volksbegehren	126
Gerd Bacher und die Reformen im ORF	130
„Tiger“ gegen „Landeskaiser“: Die „Verstimmung“ zwischen Bacher und Wallnöfer	132
Neue Sendungen und ein aufstrebender Star mit Teddybär	139
Der lange Weg zu einem eigenen Funkhaus	143

Eine neue Ära: Rundfunk im Landesstudio (1972–1988)

Los von der Landespolitik in der „Peichl-Torte“	147
In Bozen beginnt ein Büro: Der ORF in Südtirol	151
Die heile Welt des alpenländischen Studios	154
Schlager, Hitparade und <i>Mit Musik ins Wochenende</i>	156
Volksmusik und <i>die schianste Weis</i>	160
<i>Geahsch mit ins Museum?</i> Volkskultur im historischen Tirol	162
Ernste Musik, Literatur und Hörspiel	168
Sportland Tirol und die Stimme des Innsbrucker Tivoli	170
Morningshow und Aktueller Dienst im modernen Kontaktradio	175
Aus dem Fenster der Handelsakademie: Ein Gastbeitrag von Armin Wolf ..	180
„Ist keiner der Herren da?“ Frauen am Mikrofon	183
Ein Wahrzeichen fällt um oder: Video killed the radio star?	187

Aufbruch in die neue Medienfreiheit (1989–1999)

Mauern und Monopole: Auftakt ins neue Jahrzehnt	191
Rückblende: Südtirol strahlt über die Grenze	193
Sommer, Strand und Frühschoppen bei Radio Adria	196
Ein Sender, drei Länder und die große Liebe	199
„Radiofrühling“ im ORF: Qualität oder Quote?	204
Das Monopol fällt	212
... im zweiten Anlauf: Antenne Tirol und Co. starten durch	216
Fatboy Slim und die neue Partykultur	222

Aus Radio wird Audio (2000–)	
Digital, global und selbstfahrend ins neue Jahrtausend	229
105,9 – Der sichere Hafen der Piraten	233
„Funkhaus“ mal zwei: Radio bei ORF und Privaten	238
Zeit für Neues mit Smartphone und Podcasts	243
Vom „Haus Habsburg“ zum transalpinen Podcast	249
Alles sendet, alles fließt: Die neue Vielstimmigkeit	253
Ausblick	257
Anhang	
Zeittafel	259
Abkürzungen	262
Anmerkungen	263
Quellen- und Literaturverzeichnis	279
Abbildungsverzeichnis	284
Dank	286
Autoreninfo	288

Einleitung

„Tirol ist ein Dorf.“ Diesen Satz hört man im Bundesland immer wieder. Gleichzeitig ist dieses Dorf für viele Menschen die Welt. Anfang des 20. Jahrhunderts brachte eine einzigartige technische Erfindung die Welt in dieses Dorf. Ein elektronisches Medium entfaltete eine noch nie dagewesene Wirkung: Es versprach, mit der Macht der Stimme und dem Zauber der Musik Grenzen zu überwinden und eine Verbindung über große Distanzen herzustellen. Alles, was es dafür brauchte, waren technische Apparate und ein Anfang und ein Ende: ein Sender und ein Empfänger – Menschen, die sprechen, und Menschen, die zuhören. Schon war die besondere *Strahlkraft* geboren. Eine begeisternde Strahlung, die der Technologie ihren Namen gab: Radio. Es ließ die Menschen in einem Dorf oder einer Stube an weltbewegenden Ereignissen oder revolutionären Klängen und Kompositionen teilhaben, selbst wenn sie Tausende Kilometer weit weg waren.

Die drahtlose Kommunikation eroberte auch in Tirol schnell die Herzen der Hörerinnen und Hörer. Spätestens seit Beginn der 1920er-Jahre faszinierte das Phänomen Rundfunk zahlreiche Menschen. Mit dem Auftakt des Sendebetriebes der österreichischen Radio-Verkehrs-AG (Ravag) in Wien am 1. Oktober 1924 entstand ein großes Verlangen danach, die technische Innovation auch ins „Land im Gebirge“ zu holen. So entwickelte sich hier in den folgenden Jahren, ausgehend von einer technisch versierten Radiobewegung, eine eigene Radiogemeinde. Es war eine regionale Gemeinde, die trotz der Grenzenlosigkeit des neuen Massenmediums rasch versuchte, eigene Grenzen zu setzen. In Abgrenzung zum zentral von Wien vorgegebenen Programm entstand umgehend der Wunsch, das Mikrofon ins Dorf zu bringen. Dabei sollte eigenständig darüber entschieden werden, in welches Dorf das Mikrofon wandert, wer überhaupt hineinsprechen darf, was gesagt und wo das Gesagte gehört wird.

Insofern steht *das Mikrofon im Dorf* nicht nur für eine Sendereihe in Radio Tirol ab Ende der 1960er-Jahre. Es verkörpert auch die Geschichte des Radios in Tirol als eine Geschichte der Herstellung von Regionalität und einem eigenen Wir-Gefühl. In der Entwicklung vom eintönigen Propagandainstrument zum vielstimmigen Informations-, Unterhaltungs- und Bildungsmedium eröffneten sich unterschiedliche Klangwelten mit unterschiedlichen Formen und Angeboten von Iden-

tität. Ob in einem staatlich organisierten Monopol oder einem modernen System mit einem öffentlich-rechtlichen, privaten und einem nichtkommerziellen Rundfunk – im Lauf der Jahrzehnte war das Tiroler Radiowesen exklusiver oder inklusiver, völkisch eingeengt oder kosmopolitisch offen, folkloristisch verkitscht und romantisiert oder lebensnah und aufgeschlossen, von wirtschaftlichen Motiven angetrieben oder von einem uneigennützigen Bildungsauftrag durchdrungen.

Speziell im Verhältnis von Stadt und Land entluden sich laufend Gegensätze zwischen konservativ-klerikalen und liberal-progressiven Strömungen bis hin zu den Extremen der Diktaturen des Austrofaschismus und Nationalsozialismus. Während etwa das Mikrofon im totalitären NS-Staat ländliches Leben in der „Blut- und-Boden“-Ideologie missbrauchte und die weite Welt nur über illegale, ausländische „Feindsender“ vernehmbar war, brachte beispielsweise die Besatzungszeit nach dem Zweiten Weltkrieg eine erstmalige kulturelle Öffnung. Es war ein Aufbruch, der sich in unterschiedlichen Facetten bis zur gegenwärtigen modernen Medienlandschaft hinzieht. So reicht die Geschichte des Radios in Tirol auch über Innsbruck und die Landesgrenzen hinaus. Sie pendelt zwischen Wien und Dornbirn, zwischen Berlin und der Adria, zwischen entlegenen Dörfern, hochalpinen Berggipfeln und städtisch-pulsierenden Zentren.

Anlässlich des 100. Jahrestages der Gründung der Ravag – dem Beginn eines institutionalisierten Rundfunkwesens in Österreich – erzählt dieses Buch aus dem Blickwinkel der Regionalität die Geschichte des Mediums in Tirol. Der Fokus liegt auf der Produktion von Radio *in, aus* und über Tirol sowie den politischen, personellen und programmatischen Veränderungen. Das umfasst die Entwicklung von der Ravag über die Reichsrundfunkgesellschaft, die Sendergruppe West und die Österreichische Rundfunk GmbH bis hin zum ORF und zum pluralistischen Mediensystem. Wer waren dabei prägende Persönlichkeiten? Welche Sendungen gestalteten sie und wie hörten sie sich an? Welche Meilensteine gab es auf dem Weg von einer elitären Profession hin zu einer weitgehend niederschwelligen Tätigkeit im Audio- und Podcastbereich? Welche Ereignisse stellten die Weichen der Rundfunkarbeit und welche politischen Strukturen lagen ihr zugrunde?

Die Gründe für den Versuch, Antworten auf diese Fragen zu finden, sind schnell genannt: Die moderne, digitale Mediengesellschaft des 21. Jahrhunderts wird immer unübersichtlicher. Unter dem Eindruck von Smartphone, Social Media und Künstlicher Intelligenz werden Menschen von Informationen und ständig neuen Plattformen überflutet. Vor diesem Hintergrund kann eine Auseinandersetzung mit der regionalen Mediengeschichte äußerst lohnend sein. Die Beschäftigung mit der Vergangenheit erweitert die Perspektive, bietet Orientierung im unmittelba-

ren Umfeld und ermöglicht es, durch ein zeitgemäßes Geschichtsbewusstsein die eigene (Medien-)Welt besser zu verstehen. Gerade das Radio als akustisches Werkzeug, als wahrhaft grenzenloses und gleichzeitig unheimlich nahes und beliebtes Medium bietet dafür eine besondere Chance.

Immerhin wurde dessen Entwicklung in Tirol bisher kaum erforscht – abgesehen von wenigen zeithistorischen Arbeiten, in denen die Rolle des regionalen Rundfunks in unterschiedlichen politischen Systemen am Rande erwähnt wurde.¹ Das gilt insbesondere für Entwicklungen im Laufe der Zweiten Republik. Ausnahmen bilden lediglich einzelne Überblickswerke² sowie Forschungen mit einer österreichweiten Perspektive.³ Letztere legten einen wichtigen Grundstein. Eine spezifische Regionalgeschichte haben sie jedoch selten im Blick. Zum Anlass des 50-jährigen Bestehens des ORF-Funkhauses am Rennweg (2022) förderte der ORF Tirol ein wissenschaftliches Projekt zur Erforschung der frühen Rundfunkgeschichte. Das Ergebnis war ein Abschlussbericht des Verfassers des vorliegenden Buches. Dieses baut nun für die Zeit von den 1920er- bis zum Beginn der 1970er-Jahre auf dem Forschungsbericht auf und setzt ihn in gekürzter Form um.⁴ Darüber hinaus wurden für die darauffolgenden Jahrzehnte weitere Quellen erschlossen und Interviews mit Zeitzeuginnen und Zeitzeugen geführt. Auf diese Weise soll ein annähernd umfassendes Bild über die Geschichte des Radios in Tirol entstehen.

Radio lebt vom Geschichtenerzählen. Seit dem Beginn des regionalen Radio wesens wurden dementsprechend unzählige Geschichten vermittelt und gehört. Ebenso viele werden von unterschiedlichen Menschen damit verbunden. Jeder Hörer und jede Hörerin hat wohl seine und ihre ganz persönliche Beziehung zur lokalen Radiogeschichte, sei es zu einzelnen Sendungen, sei es zu verschiedenen Stimmen. All diese abzubilden ist nicht möglich und auch nicht das Ziel dieser Darstellung. Insofern handelt es sich vielmehr um einen Versuch, der nicht vollständig sein kann. Damit Radio funktioniert, benötigt es schließlich eine Vielzahl von engagierten Kräften: von Sender- und Studiotechnikern über die Verwaltung und Finanz- und Vermarktungsbereiche bis zu Programmgestalterinnen, Produzenten, Reporterinnen, Redakteuren, Sprecherinnen und Moderatoren und nicht zuletzt die Hörerinnen und Hörer selbst. Diese gesamte Fülle kann hier nur auszugsweise abgebildet werden. Ihnen allen gebührt an dieser Stelle aber ein besonderer Dank, denn ohne sie wäre das Mikrofon im Dorf unvorstellbar.

Erste Republik und Austrofaschismus (1924–1938)

Das Wunder der Wellen erreicht Tirol

Ein Schaufenster lockte Schaulustige an. Es gab etwas zu sehen oder besser etwas zu hören. In der Innsbrucker Maria-Theresien-Straße versammelten sich Menschenmassen vor der Buchhandlung Tyrolia. Ein kleiner technischer Apparat sorgte 1922 für große Sensation. Offenbar waren wundersame Wellen am Werk. Die akustischen Eindrücke verblüfften viele. Der ehemalige Mitarbeiter der Tyrolia, Otto Reitmaier, erinnerte sich später an diese ersten Berührungen mit dem „Fernhören“. Er hatte vom neuartigen Phänomen mitbekommen und eine Anleitung aus einer Zeitschrift befolgt. Die notwendigen Geräte bestellte er über eine Firma. Mit Empfänger und Verstärker begann das rätselhafte Experimentieren: „Beide Kästchen erschienen mir noch von tiefsten Geheimnissen umwittert“, schrieb Reitmeier. Mit einer Antenne auf dem Dach gelang es ihm, über Langwelle den deutschen Sender Königs Wusterhausen zu empfangen. Musik schallte in klaren Tönen über die Ätherwellen. Die Sensation sollte in Innsbruck nicht geheim bleiben. Er plazierte den neuen „Wunderapparat“ im Schaufenster und löste helle Begeisterung aus: „Die Leute stauten sich bis weit hinaus auf die Straße, und die Polizei mußte den Verkehr regeln. Hatte von der Masse ja niemand eine Vorstellung, was Radio überhaupt ist [...].“⁵

Was Radio überhaupt ist, war zu dieser Zeit auf der ganzen Welt noch wenig bekannt. Zwei Jahrzehnte zuvor war es allmählich aus anderen Formen der drahtlosen Kommunikation wie Telefonie und Funk hervorgegangen. Als erste Radiosendung der Geschichte gilt eine Ausstrahlung des kanadischen Erfinders und Professors für Elektrotechnik Reginald A. Fessenden im Jahr 1906. Ihr gingen zahlreiche Versuche voraus. Schließlich schickte er mit gelesenen Passagen aus der Bibel und Vorführungen mit der Violine erfolgreich die ersten Töne durch die Luft.⁶ Vorerst blieb es aber noch bei einem technischen Experimentieren für Fachleute und Tüftler. Vom angloamerikanischen Raum ausgehend bildeten sich danach erste Radiosender und Rundfunkstationen. Im selben Jahr, als in Innsbruck das technische Wunderwerk für großes Staunen sorgte, konstituierte sich in London

ein Unternehmen, das es zu weltweiter Strahlkraft brachte. Am 18. Oktober 1922 gründeten mehrere Pioniere die British Broadcasting Company (BBC). Erst 1927 wurde sie vom privatwirtschaftlichen Unternehmen zur nichtkommerziellen Körperschaft (Corporation). Ihre Aufgaben: informieren, bilden und unterhalten („inform, educate and entertain“). Diese frühen Leitlinien wurden später zum Inbegriff öffentlich-rechtlicher Rundfunkarbeit.⁷

Ebenfalls Anfang der 1920er-Jahre kam es in Österreich zu professionellen Versuchssendungen. Die Begeisterung für die neue Sensation griff schnell um sich. Im *Allgemeinen Tiroler Anzeiger* (ATA) reflektierte Dr. Richard Rusch aus Innsbruck Ende Februar 1924 über den „Radioverkehr in seiner Bedeutung für Tirol“:

„Wohl keine der technischen Errungenschaften der letzten Jahrzehnte ist so geeignet, den Bann der materialistischen Umklammerung für den einzelnen zu brechen und ihn im eigenen Heime – und wäre dies noch so weit vom nächsten Dorfe entfernt – über die Ereignisse in der Welt zu unterrichten; ihn über alles Wissenswerte zu belehren; ihm edle Unterhaltung zu bieten und ihm schnelle Hilfe in Not zu verschaffen, wie die der drahtlosen Telephonie.“⁸

Die Erwartungen und die Hoffnungen waren groß. In der Begrenztheit des Privaten sei die „drahtlose Telephonie“ imstande, noch so entfernt gelegene Dörfer über aktuelles Geschehen rund um den Globus zu informieren. Was Zeitungen durch einen hohen technischen Aufwand vom Druck bis zur Zustellung bewerkstelligen müssen, gelingt beim Radioverkehr über elektromagnetische Schwingungen. Rusch behandelt in seinen Ausführungen die Chancen, die das Radio eröffnet: von Belehrung und Unterhaltung bis zum Beistand in Not. Vor allem aufgrund der abgeschiedenen Lage einzelner Tiroler Gemeinden könne es ein besonderes Potenzial entfalten: „Wir alle wissen, wie schwer es für den, der in Tirol das ganze Jahr auf dem Lande leben muss, ist, Anteil am Leben draußen zu nehmen, sich weiterzubilden und sich die edlen Genüsse guter Musik und guter Vorträge zu verschaffen.“ Mit der Überwindung der räumlichen Grenzen könne das Medium insofern auch für mehr Teilhabe sorgen. So entstehe auch eine soziale Beziehung zwischen Radiogerät und dem Hörer bzw. der Hörerin: Das „Radiotelephon“ sei auch dem Bauern „ein guter Freund, der nach des Tages Arbeit zu ihm zum Heimgart kommt und ihm erzählt, was er zu wissen wünscht“.

Spezifisch für Tirol kommt in den Reflexionen über das Radio auch der Fremdenverkehr vor. Rusch betont eine völkerverbindende Wirkung und einen ökono-

mischen Nutzen. Für diesen Wirtschaftszweig spielt es eine nicht zu vernachlässigte Rolle. Immerhin hätten Hotels in Amerika oder England mit Radiokonzerten eine besondere Anziehungskraft entwickelt. Deshalb mahnt er mit Blick auf die Konkurrenzfähigkeit Tirols: „Wir dürfen in dieser Beziehung nicht zurückbleiben, sonst werden eben die Länder, die sich mehr als wir bemühen, den fremden Gästen Gutes zu bieten, bevorzugt werden.“ Im Laufe der nächsten Jahrzehnte wird der Tourismus das Tiroler Radiowesen immer wieder prägen, wie er auch die Region an sich laufend prägt. Doch egal ob für Wettervorhersagen, Wissensvermittlung oder Unterhaltung – das Interesse in der Gesellschaft am neuen Instrument sei laut Rusch jedenfalls groß, ebenso wie die Chancen, die damit verbunden wären.

Beim Aufkommen von neuen Medien gibt es stets unterschiedliche Meinungen. Die ersten Reaktionen pendeln zwischen euphorischer Begeisterung und mahnernder Ablehnung. So ist es nicht verwunderlich, dass frühe Zeitungsartikel über die neue Sensation auch die Gefahren und Risiken thematisieren, wie ein Beispiel vom 5. März 1924 zeigt: „Das Radiofieber hat also auch Tirol erfaßt. Nicht mehr lange dauert es, so wird eine neue Krankheit auftauchen, die auf Radio zurückzuführen ist. Es wird einem ja etwas eigentümlich zu Mute, wenn man das erstmal Gelegenheit hat, ein drahtloses Konzert oder einen Vortrag anzuhören.“⁹ Einschätzungen wie diese greifen Ängste und Befürchtungen auf. Sie drücken den radikalen Einschnitt in den Alltag von damals aus. Plötzlich schienen ganze Orchester im eigenen Wohnzimmer aufzutreten – nur wegen einer kleinen Apparatur.

Gleichzeitig konnten sich die skeptischen Stimmen aber auch nicht gänzlich der Faszination entziehen. Im selben Artikel hieß es etwa, dass man sich nach etwas Zeit daran gewöhnen könne. Vorerst müssten sich „Radioamateure“ noch mit dem Experimentieren mit selbst gebastelten Kristalldetektoren und Hochantennen begnügen. Dennoch wurde bereits die Forderung nach eigenen Sendestationen oder zumindest von Relaisstationen als Umsetzer bzw. Verstärker laut. Bis dahin dachte der Verfasser des Artikels eine andere, gipfelverbindende Lösung an: Vom Patscherkofel im Süden Innsbrucks könne man doch einen Draht bis zur Frau Hitt auf der Nordkette spannen. Davon würden Leitungen auf die darunterliegenden Häuser herunterragen, was über Gebühren den Finanzhaushalt der Landeshauptstadt aufwerten könnte. Was wie eine Win-win-Situation klang, blieb ein nicht realisierbarer, eher kurioser Vorschlag.

Anstelle der radiotechnischen Pläne in luftigen Höhen sollten Radioamateure und technisch Begeisterte die akustische Sensation am Boden weiter vorantreiben. Schnell bildeten sich „Radioklubs“ als Vereine und Interessengemeinschaften.

Teilweise hatten sie eine Nähe zu politischen Parteien, wie beispielsweise der Österreichische Radiobund (Christlichsoziale Partei) oder der Freie Radiobund (Sozialdemokraten). Insofern nahmen sie auch eine politische Funktion ein und versuchten, den weiteren Werdegang des Mediums zu beeinflussen.¹⁰

Am 6. März 1924 wurde in Innsbruck der Radioklub Tirol ins Leben gerufen. Bei der Gründungsversammlung in der Handelskammer in der Meinhardstraße traten gleich 70 Mitglieder bei. Die Post- und Telegraphendirektion erhielt die Konzession für den Radiobetrieb im Bundesland und ein Sekretär der Handelskammer, Dr. Hermann Gerhardinger, wurde zum Obmann bestellt.¹¹ Mit der wöchentlichen Beilage *Tiroler Radiowoch* in der *Neuesten Zeitung* (NZ) gab der Klub sein offizielles Organ heraus. Darin veröffentlichte er Radioprogramme und andere Neuigkeiten auf dem Gebiet. Auf einer gewerblichen Basis war ein wichtiger Grundstein gelegt. Der Radioklub trat von nun an für die Interessen der Tiroler Hörerinnen und Hörer ein und entwickelte sich zu einem wichtigen Akteur im entstehenden Industriezweig. Das eine oder andere Mal sollte er in deutlicher Opposition zur zentral geführten Rundfunkinstitution in der Bundeshauptstadt auftreten.

Diese bildete sich im Laufe des Jahres 1924 aus. Zwar gab es in Wien bereits mehrere Initiativen von Radiopionieren für die Gestaltung von Programmen, wie zum Beispiel Radio Hekaphon. Es gelang jedoch Oskar Czeija (1887–1958) mit seiner Radio-Verkehrs-AG (Ravag), die alleinige Konzession für den Betrieb zu erhalten. Dadurch nahm von Beginn an ein einziges Unternehmen eine Monopolstellung ein. Offiziell konstituierte sich die Ravag am 30. September 1924 mit Czeija als Generaldirektor. Es handelte sich um eine privatrechtliche Gesellschaft. Tatsächlich war es indirekt aber ein Betrieb im Eigentum des Staates. Neben kleineren Fir-

men und Bankinstituten gehörten die Post- und Telegraphenverwaltung des Handelsministeriums und die Gemeinde Wien zu den Hauptaktionären. Die Nähe zur Bundesregierung drückte sich auch in der räumlichen Situation aus: Das erste Studio befand sich im Heeresministerium am Stubenring im 1. Wiener Gemeindebezirk.

Einen Tag nach ihrer Konstituierung nahm die Ravag am 1. Oktober 1924 als „Radio Wien“ offiziell die Sendetätigkeit auf. Das österreichische Radiowesen wurde



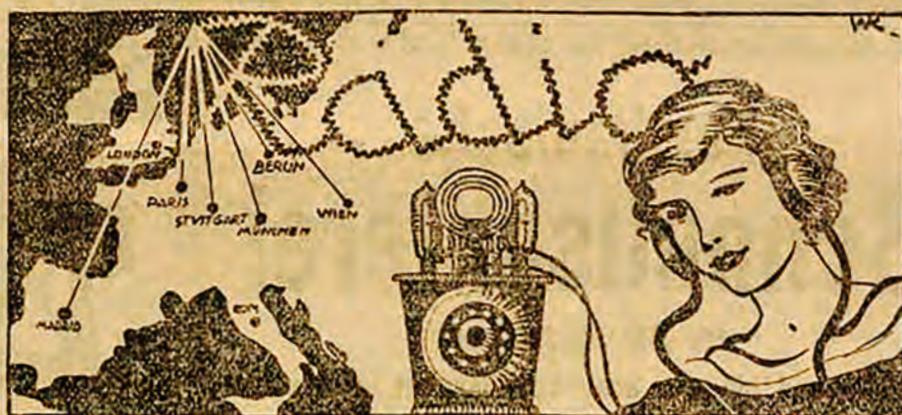
1 Das Logo der 1924 gegründeten Radio-Verkehrs-AG

mit einem Festkonzert und Stücken von Richard Wagner eingeläutet. Zu Beginn umfassten die Sendungen nur wenige Stunden. Sie bestanden aus Musik, Erzählungen, literarischen und wissenschaftlichen Vorträgen sowie aus Nachrichten und Wettervorhersagen. Bis sich ein journalistisches Selbstverständnis entwickelte oder eine kritische Berichterstattung etablierte, sollte es noch einige Zeit dauern. Wegen der engen Anbindung an die Politik wurde Radio Wien streng reguliert. Das Telegrafengesetz gab der Ravag ihren rechtlichen Rahmen vor, personell gaben die Großparteien der Christlichsozialen und Sozialdemokraten den Ton an. Der politische Proporz als paritätische Machtverteilung war geboren.¹²

Während der Rundfunk in Wien seine ersten Schritte machte, war das kleine Radiowesen in Tirol noch zum Zuhören verdammt. Trotz der Euphorie blieb der Empfang von Sendungen jedoch eine Randerscheinung für wenige Hörerinnen und Hörer. Für den Betrieb von Geräten war eine Gebühr verpflichtend. Einen öffentlichen Zugang zu den elektromagnetischen Wellen fanden Interessierte in der Radioabteilung der Buchhandlung Tyrolia. Der langjährige Zeitungsredakteur und später auch im Rundfunk tätige Journalist Herbert Buzas (1911–2006) schrieb dazu: „Innsbrucker, die sich den Luxus des Radiogenusses nicht leisten konnten, setzten sich in der Buchhandlung Tyrolia an einen Tisch, preßten ihre Ohren an die Muscheln eines Kopfhörers und genossen im Kreise vieler Gleichgesinnter das kostbare Programm.“¹³

Radiohören war kein günstiges Vergnügen. In den ersten Jahren handelte es sich mehr um eine seltene Attraktion als ein alltägliches Massenprodukt. Noch dazu war die junge Republik vor dem Wechsel von der Krone zum Schilling 1925 von einer hohen Geldentwertung geplagt. Die Hyperinflation versetzte die Wirtschaft in eine schwere Krise. Dementsprechend teuer waren Radiogeräte. Allein die Anleitung für den Bau eines Apparates kostete in der Tyrolia 7.500 Kronen, das gesamte Paket 1.500.000 Kronen. Das entsprach in etwa dem durchschnittlichen Monatseinkommen eines Facharbeiters.¹⁴

Wegen einer mangelnden Zwischenstation konnte Tirol das Programm von Radio Wien noch nicht empfangen. Das Publikum war daher auf ausländische Sender angewiesen. Immer wieder traten Vertreter der Wirtschaft und des Radioklubs an die Ravag-Verantwortlichen heran und forderten einerseits den Bau eines Lokalsenders, andererseits kritisierten sie die allgemeinen Empfangsbedingungen, die stark unter den elektrischen Störungen durch die Straßenbahn in Innsbruck zu leiden hätten. Bis zu einer Lösung sollten sich Interessierte mit Sprechstunden und Bastelkursen in der Tyrolia fortbilden, lautete die Empfehlung.¹⁵



Mit 1,500.000 K bauen Sie sich einen Radio-Apparat

mit zwei Röhren selbst. Wir liefern eine in Deutschland und Oesterreich überall mit großem Erfolg in Verwendung stehende Schaltung (Preis der Anleitung 7.500 K) mit genauer Anweisung zum Selbstbau, wie alle Einzelteile in präziser Ausführung. Sie hören mit diesem Apparat die meisten europäischen Stationen, wie Zürich, Rom, Breslau, Berlin, München, Leipzig usw. — Ein Muster kann bei uns eingesehen werden.

Verlangen Sie unsere Preislisten.

Radio-Abteilung Tyrolia, Innsbruck
Maria-Theresien-Straße Nr. 15. 6224

- 2 Eine Werbeeinschaltung der Tyrolia zeigt die Hyperinflation mit dem Preis von 1.500.000 Kronen für einen „Radio-Apparat“.

Im Laufe des Jahres 1925 berichteten Zeitungen über den Fortschritt der Planungen für eine lokale Sendestation. Diese würde durch Sprechleitungen von Wien aus gesteuert und per Hochfrequenzüberlagerung betrieben werden.¹⁶ Groß war die Vorfreude auf ein eigenes „Radio Innsbruck“ und einen besseren Empfang über Detektoren- anstelle von Lampenapparaten.¹⁷ Doch bis die „Stimme Tirols“ im Äther erklingen sollte, musste sich die regionale Radiogemeinde noch gedulden.

Ende Oktober 1926 berichtete die Fachzeitschrift *Radiowelt* vom Beginn der Bauarbeiten der Innsbrucker Station. In Aldrans, in der Nähe von Schloss Ambras entstehe eine Anlage mit Sendehaus und zwei 45 Meter hohen Antennenmasten. Die Tiroler Landesregierung bestellte laut dem Bericht den Oberst außer Dienst Lothar Swoboda (1873–1938) zum Sendeleiter. Der ehemalige Offizier des Kaiserregiments stamme aus Böhmen und sei zeitweise einer militärischen Radiogrup-

pe zugeteilt gewesen. Als Mitarbeiter der Wiener Programmabteilung habe er sich viel Fachwissen angeeignet.¹⁸ Außerdem war Swoboda als Beirat im Radioklub Tirol bestens vernetzt. Gemeinsam mit Ravag-Generaldirektor Oskar Czeija verkündete er am 10. Dezember 1926 bei einer Pressekonferenz: „Der Sender Aldrans ist fertig.“¹⁹

Das Sendehaus im östlichen Mittelgebirge beherbergte technische Anlagen wie Akkumulatoren und Maschinenräume, einen Senderaum, Verwaltungs- und Befprechungszimmer sowie eine Wohnung. Über Kabelleitungen und Elektromasten fand das Programm den Weg von Wien nach Aldrans. Vorerst gab es nur Probesendungen auf der mit Dresden und Madrid geteilten Wellenlänge 294. Die Reichweite lag gerade einmal bei 30 bis 40 Kilometern. Inhaltlich sollten Belehrung und Unterhaltung geboten werden. Das Radio werde sich aber auch „in den Dienst des Fremdenverkehrs stellen“ und die Sehenswürdigkeiten des Landes hervorheben, versicherten Swoboda und Czeija. In Tirol und Vorarlberg gab es zu diesem Zeitpunkt insgesamt nur rund 1600 registrierte Radiogeräte, hieß es im Artikel. Die Anmeldung eines Apparates kostete 1,50 Schilling bei einer monatlichen Gebühr von 2 Schilling. Für die Zeit nach der Inbetriebnahme erwarteten Swoboda und Co. einen starken Anstieg an Empfängerinnen und Empfängern. Mit diesen Aussichten läuteten die ersten Probesendungen in Tirol den Beginn des Empfangs einer österreichischen Radioinstitution ein.

„Hallo, hallo, hier Radio Innsbruck“

Die Euphorie schien ungebrochen. Eine wahre Pionierleistung war vollbracht. Der Fortschritt hatte nun endgültig auch Tirol erreicht. Als sichtbares Zeichen dafür stand nun ein Gebäude mit zwei hochragenden Antennen. Die *Radiowelt* sprühte vor Begeisterung: „Der fünfte Sender der österreichischen Bundesländer steht! Neuer Zuwachs an Verbreitungsmöglichkeiten, neuer Zuwachs der österreichischen Radiogemeinde, ein neuer Schritt nach vorwärts!“²⁰ Mit 0,5 Kilowatt war die Leistung des Innsbrucker Mittelwellensenders zwar noch sehr gering. Nichtsdestotrotz verdeutlichen die Worte der Fachzeitschrift die Freude über den radiotechnischen Vorstoß in unerschlossene Gebiete, aber auch die identitätsstiftende Funktion des neuen Mediums. Innerhalb einer nationalen „Radiogemeinde“ konnte ein spezifisches Wir-Gefühl entstehen. Nach den beiden Wiener Hauptsendern am Stubenring und am Rosenhügel sowie den Relaisstationen in Graz (30. März 1925) und Klagenfurt (12. Februar 1927) kam erstmals ein westliches Bundesland

zum Zug. Die Sender Linz (24. Juni 1928), Salzburg (21. Dezember 1930) und Lau-terach in Vorarlberg (17. Dezember 1934) folgten erst später.²¹

Am 2. Juni 1927 hieß es schließlich „Hallo, hallo, hier Radio Innsbruck“. Bereits am Vorabend erfolgte der symbolische Auftakt. Mit den beleuchteten Aldraner Sendemasten wurde ein unübersehbares Zeichen gesetzt. Sie kündigten die er-sehnte Erhellung durch Wort und Ton im Rundfunk an. Von nun an wurde die technische Anlage im Mittelgebirge zum Wahrzeichen des heimischen Radiowe-sens. Am Eröffnungstag selbst leitete ein Festkonzert des Wiener Symphonieor-chesters die historische Erweiterung ein. „Wir begrüßen unseren jüngsten Sender“, las ein Sprecher von Radio Wien die von Fanfaren begleitete Grußbotschaft Rich-tung Westen, „und wünschen, daß seine Stimme weit hinausdringen und allen deutschen Stammesbrüdern Freude und Erhebung bringen möge.“²² Die Grußwor-te waren Ausdruck der starken Hinwendung an die deutschsprachigen Nachbarn im Norden. Die nach dem Ersten Weltkrieg in den Pariser Vorortverträgen aufer-legten Grenzen und das Verbot eines Anschlusses Österreichs wurden vorerst nur im Rundfunk überwunden.

Die akustische Premiere erfolgte bei einem Festakt am Abend des 2. Juni im Inns-brucker Musikvereinssaal: Von 16 bis 19.30 Uhr lieferte Tirol die erste eigene öster-reichweite Sendung. Mit dem Namen „Radio Innsbruck“ blieb das Selbstverständ-nis noch auf die Landeshauptstadt beschränkt. Das Mikrofon sollte erst später ins Dorf vordringen. Dem herausragenden Anlass entsprechend nahmen hohe Fest-gäste der Ravag sowie politische Vertreter wie der Tiroler Landeshauptmann Franz Stumpf an der Eröffnung teil. Nach einführenden Worten von Sendeleiter Swoboda machte Stumpf in seiner Rede keinen Hehl aus seinen Erwartungen: Das Land rech-ne damit, dass es in Zukunft nicht nur passiv Hörer der Wiener Station sei. Viel-mehr hoffte er, „von Tirol aus die Aetherwellen über die ganze Welt hinauszusen-den zu all jenen, die uns Freund sind und für Tirol eine gerechte Würdigung übrig haben“.²³ Vorerst war nämlich nur die Übernahme der Sendungen aus Wien geplant, wie die *Radiowelt* angekündigt hatte. Eigenschaften wie jene zur Eröffnung stan-den nur bei außerordentlichen Ereignissen auf dem Programm.²⁴ Dem Landes-hauptmann war bewusst, welche Macht vom neuen Medium ausging. Er sah darin einen „Kulturfortschritt“, an dem „arm und reich, hoch und nieder, jung und alt“ gleichermaßen teilhaben könnten. Die Innsbrucker Station sollte, so sein Wunsch, zu einem grenzenlosen Vermittler von Kultur, Wissen und Kunst werden.²⁵

Diesen Idealen waren jedoch von Beginn an Grenzen gesetzt. Gemäß der poli-tischen Anbindung an die Christlichsozialen und die Sozialdemokraten behielt sich die Ravag vor, wer bei der Eröffnung sprechen durfte. Der Innsbrucker Bür-



3 Das Sendegebäude in Aldrans mit den beiden Masten Richtung Inntal und Nordkette

germeister Anton Eder von der Großdeutschen Partei hatte etwa keine Bühne bekommen. Er war laut einem Bericht der *Innsbrucker Nachrichten* von der Rednerliste gestrichen worden. Offenbar hätte er ursprünglich seine Worte zum Besten geben sollen. Zur Verwunderung vieler kam es aber nicht dazu. Die Vertreter der Ravag hätten Eder ersucht, keine Grußworte zu sprechen und das Stadtoberhaupt damit „brüskiert“. Grund dafür sei eine Regelung der Rundfunkanstalt, welche festlege, dass Politiker nur dann sprechen dürfen, wenn auch alle anderen Parteien das Wort ergreifen könnten.²⁶ Das Radio sollte frei von politischer Propaganda bleiben und deshalb auch frei von Parteien.

Doch die edlen Erwartungen an das Medium und die tatsächliche Auslegung klafften auseinander. Stellte das Regelwerk beim katholisch-konservativen Landeshauptmann kein Hindernis war, war dies beim großdeutschen Bürgermeister sehr wohl der Fall. Ein inklusives Verständnis eines demokratischen „Radios für alle“ war nicht mehr als ein rhetorisches Mittel zur Inszenierung. Beim Rundfunk der ersten Stunde handelte es sich insofern um einen verfälschten Neutralismus

anstatt einer glaubwürdigen Freiheit von Parteieinfluss.²⁷ Zwischenfälle wie dieser warfen ihre Schatten auf die später offen und gewalttätig ausgetragenen Propagandakämpfe voraus. Von nun an ging das Ringen um politischen Einfluss Hand in Hand mit der Frage nach der Machthoheit im staatlichen Rundfunk.

Abgesehen von den Debatten um die politische Rolle des innovativen Instruments lieferte das live gesendete Eröffnungsprogramm einen Vorgeschmack darauf, was Radio in Tirol über die nächsten Jahre ausmachen sollte: die Vermarktung einer volkstümlichen Kultur mit „tirolischen“, vorwiegend männlichen Künstlern mit konservativ-klerikalem und bisweilen völkisch-antisemitischem Hintergrund. Der Redakteur und spätere Publizist im Nationalsozialismus und in der Nachkriegszeit, Karl Paulin (1888–1960), wirkte etwa als erster freier Sprecher von Radio Innsbruck. Bei der Eröffnung las er ab 16.30 Uhr Werke von Schriftstellern wie Karl Schönherr, Hermann von Gilm oder Reimmichl. Anschließend gab es ein Sinfoniekonzert mit Kompositionen von Josef Pembaur sen., Angelika von Hörmann, Karl Senn oder Bruder Willram. Den Abschluss machte ein Auftritt des Wolkensteiner-Chors unter der Leitung von Josef Pöll, bevor Radio Wien um 19.30 Uhr das reguläre Programm übernahm. So endete nach dreieinhalb Stunden die feierliche Eröffnung des Senders Aldrans und mit ihr die Premiere von Radio Innsbruck im österreichischen Rundfunk.²⁸

Die Ravag in Tirol: Von der Privatwohnung ins Hochhaus

Grillparzerstraße 7 im Innsbrucker Stadtteil Dreiheiligen: Wo es üblicherweise „Mahlzeit“ hieß, drehte sich nun alles um Zeitzeichen, Wettervorhersagen und Vorträge. Im Esszimmer der privaten Wohnung von Sendeleiter Lothar Swoboda wurde ein Arbeitsraum für Sendungen eingerichtet.²⁹ Von einem professionellen Studio konnte keine Rede sein. Vielmehr handelte es sich um ein Provisorium. Von Tirol aus gab es noch kein durchgehendes, eigenständiges Programm. Gemeinsam mit anderen Ravag-Außendiensten in den Bundesländern war Radio Innsbruck Teil von Radio Wien. Aufgrund der technischen Bedingungen war die Sendezzeit geteilt und insgesamt auf wenige Stunden beschränkt. Freiraum und Unabhängigkeit im Äther mussten erst erkämpft werden.

Regionale Produktionen wie am Eröffnungstag gab es in den ersten Monaten nur zu besonderen Anlässen. In diesen seltenen Fällen strahlte der Tiroler Sender auf Welle 294,1 selbst Berichte aus. Das betraf zum Beispiel Jubiläumsfeiern der

Universität Innsbruck Ende Juni 1927.³⁰ Wenn Wien Sendepause hatte, entstand ein Vakuum, das Innsbruck mit Eigenschaften wie Konzertübertragungen füllte.³¹ Die Abhängigkeit von der Zentrale in der Bundeshauptstadt war groß. Am 18. September 1927 stand ein kurzer Vortrag zur Einweihung eines Wasserkraftwerks am Achensee auf dem Programm des Tiroler Senders. Im Anschluss sollte es ein Konzert aus dem Innsbrucker Café München geben. Da eine Oper in Wien aber länger dauerte und den Sendeplatz einnahm, wurde daraus nichts.³² Die Musikgruppe musste sich mit dem Publikum vor Ort zufriedengeben.

Aufgrund der mangelnden Selbstbestimmung wich die Euphorie in Tirol bald der Ernüchterung. Immer öfter wurde massive Kritik laut, was nicht zuletzt auch an den schlechten Empfangsbedingungen lag. Ein Leserbrief beschwerte sich kurz vor Weihnachten 1927 etwa über die fehlgeplagte Verbindung zwischen Wien und Innsbruck und die „minderwertigen Sendungen“. Die Unzufriedenheit der Tiroler Hörerschaft mit dem lokalen Rundfunk wäre groß, ebenso der Wunsch nach mehr Eigenschaften. Spezifische Tiroler Inhalte seien nicht nur in Bezug auf Kunst, Wissenschaft oder Musik gefragt. Vor allem auch wegen des gerade einsetzenden Fremdenverkehrs sehnte sich das anonyme Schreiben nach lokalen Meldungen über die Schneelage oder Empfehlungen für Wintertouren für Gäste.³³

Offenbar hatte es zwischen Osten und Westen alles andere als „gefunkt“. Es kam zu einer öffentlich ausgetragenen Debatte über die Qualität und die Verantwortung der Ravag. Eine Woche nach dem Leserbrief verlieh der Radiohändler und Obmann des Radioklubs Tirol, Walther Kasperowski, seinem Unmut Ausdruck. Der Klub habe sich für die Kündigung von Abonnements ausgesprochen und an die Tiroler Hörerinnen und Hörer appelliert. Kasperowski erinnerte an den monatlichen Abo-Preis von sechs Schilling und verwies darauf, dass eine Kündigung nur noch bis Jahresende möglich war.³⁴ Zu diesem Zeitpunkt verzeichnete die Ravag für Tirol und Vorarlberg immerhin rund 6.600 angemeldete Radioteilnehmer.³⁵

Der Widerstand des Radioklubs zwang die Innsbrucker Ravag-Vertreter zu einer Stellungnahme. Man versuchte zu beschwichtigen und erklärte die technischen Probleme mit der nachteiligen Wetterlage bei Niederschlägen, speziell bei Raureif. Außerdem untersagten die Statuten des Senders Aldrans häufigere Eigenschaften. Und bei Ausfall des Wiener Programms einen Tiroler Ersatz zu produzieren, sei so kurzfristig nicht möglich, hieß es von der lokalen Sendeleitung.³⁶ Die Rollenverteilung war damit klar geregelt: Wien gestaltet, Innsbruck übernimmt weitgehend. So war Lokalradio noch eine eher seltene, vor allem aber wenig flexible Erscheinung. Der hohe technische Aufwand für Übertragungen außerhalb Wiens erforderte längere Planungen.



4 Das neue Ravag-Studio befand sich ab 1929 im ersten Hochhaus von Innsbruck im fünften Stock ganz rechts (heute Firmensitz der Innsbrucker Kommunalbetriebe).

Kurz darauf erteilte die Wiener Ravag dem widerständigen Bundesland eine Sondergenehmigung. Als Kompromiss durfte Radio Innsbruck bei Einschränkungen von Radio Wien ein Ersatzprogramm aufstellen. Beispielsweise sollte es Kaffeehauskonzerte oder Schallplattenmusik geben.³⁷ Die vielen Beschwerden trugen Früchte und die zentralistische Dominanz wurde zugunsten der föderalen Struktur leicht geschwächt. Doch für eine generelle Aufwertung brauchte es eine bessere Infrastruktur, die als wesentlicher Bestandteil der Radioproduktion erst ein Jahr später folgen sollte.

Am 11. März 1929 kam es zur Einweihung des ersten vollwertigen Innsbrucker Studios. Die neue Heimstätte befand sich in einem fortschrittlichen Gebäude: Der von Lois Welzenbacher entworfene Bau beherbergte die städtischen Elektrizitätswerke und galt als erstes Turmhaus der Stadt.³⁸ Als Vorbote und Aushängeschild der Moderne wurde es unter der schlichten Bezeichnung „Hochhaus“ bekannt. Im fünften Stock der Adresse Bismarckplatz 1 bezog die noch so junge Lokalstation ihr neues Quartier. Der Wechsel von der Privatwohnung in die technisch hochwertigen Räumlichkeiten kam einem Quantensprung gleich: Schalldämpfende Stoffe statteten die Zimmer aus, ein Western-Mikrofon verknüpfte einen Haupt-

mit einem Nebenraum und ein Vorverstärker legte wiederum eine direkte Leitung zum Aldranser Sender.

Darüber hinaus machte das Studio mit einem Bildrundfunkempfänger des Modells Fultograph von sich reden. Als Grußbotschaften übermittelte Wien Ansichten von Landeshauptmann Stumpf und der Innsbrucker Annasäule.³⁹ Ein Fultograph konnte das akustische Erlebnis der Hörerinnen und Hörern über elektrische Impulse in Form von sendungsbegleitenden Bildern erweitern und diese auf Wände projizieren. Ein ähnliches Modell zu dieser Zeit war das sogenannte Radioskop, das mit physischen Bildstreifen das Programm ergänzte. Während heutzutage mit Screens und Smartphones eine regelrechte Bilderflut herrscht, steckten die visuellen Medien damals noch in den Kinderschuhen. Das noch entfernte Phänomen „Fernsehen“ war im Ansatz aber schon zu erkennen.⁴⁰

Die modernen Räumlichkeiten im modernen Hochhaus symbolisierten einen echten Aufstieg. Mit ihnen war auch die Erwartung verbunden, mehr Eigenschaften gestalten zu können. Endlich konnten Vorträge oder Berichte zu Wettermeldungen und Sportereignissen stattfinden, die einzig und allein Tirol betrafen. Mit dem zentral gelegenen „Stadtstudio“ rückte die Einrichtung auch näher zu den Menschen. So sollte die neue Anlage eine „Tiroler Lokalnote“ im Programm pflegen, den Austausch mit dem Publikum beibehalten und technische Probleme verringern, schrieb die *Neueste Zeitung* hoffnungsvoll.⁴¹

Zum Missfallen der Radiobegeisterten behob das neue Studio die technischen Probleme beim Empfang jedoch nicht. Die nach wie vor sehr niedrig gehaltene Leistung des Aldranser Senders von 0,5 kW trug nicht gerade zu einer Verbesserung der Lage bei. Zum Vergleich: Die Anlagen am Wiener Rosenhügel verfügten mit 15 kW über die 30-fache Stärke der Tiroler Sendemasten.⁴² Die Einschränkungen sorgten erneut für viel Kritik, zogen massive Proteste nach sich und ließen den inländischen Ost-West-Konflikt wieder aufflammen. Während der Radioklub Tirol



5 „Nicht nur hören, auch sehen“ verspricht das Radioskop.

zwischenzeitig sogar zum Streik aufrief und die Zahlung der Gebühren verweigerte, drohte die Post- und Telegraphendirektion mit der Zwangsvollstreckung bzw. dem Entzug der Geräte.⁴³

Auch Anfang der 1930er-Jahre zeigte sich das auf das Inntal begrenzte Publikum eher geplagt, wie Meldungen aus der Gemeinde Inzing nahelegen. Mit ständigen Pfiffen werde die Tonqualität „unerträglich“, was die Menschen an den Apparaten dazu zwinge, den Lautsprecher abzuschalten. Für ein Medium, das von Aufmerksamkeit lebt, waren Ausschaltimpulse wie diese schon damals nicht hinnehmbar, schon gar nicht für monatlich zahlende Hörerinnen und Hörer. Die schlechten Empfangsverhältnisse lagen an der mit anderen Sendern geteilten Welle, etwa Berlin-Stettin. Daher kam es häufig zu Überlagerungen und lästigen Störungen.⁴⁴ Im Zuge der Neuordnung der Sendefrequenzen im Luzerner Wellenplan dürfte sich die Lage verbessert haben. Ab dem 15. Januar 1934 war Radio Innsbruck auf der neuen Welle von 578 Metern bzw. 519 Kilohertz (kHz) zu empfangen.⁴⁵ Erst Anfang 1935 vergrößerte die Ravag die Leistung des Senders Aldrans. Im Zuge österreichweiter Ausbautätigkeiten stockte sie ihn von 0,5 auf 1 kW auf.⁴⁶

Von Kuhglocken und Klopspülungen: Personal und Programm

Es muss sich um ein unterhaltsames Vergnügen gehandelt haben, wenn Kuhglocken und Klopspülungen zweckentfremdet wurden. Im Hochhaus am Innsbrucker Bismarckplatz machte die Not erfängerisch. Immerhin sollte das Radio mit künstlerischen Einlagen seine besondere Wirkung entfalten. Tausende Menschen an den Hörern sollten begeistert und vom Fieber des Funks erfasst werden. Nach den ersten Jahren der technischen Schwierigkeiten kam es zu einer ersten Blütezeit des jungen Mediums: Experimentieren und Entdecken waren angesagt. Dabei gelang es vor allem zwei Schwestern, zu den prägenden Stimmen des Tiroler Radios aufzusteigen: Margarete und Helene Gastgeber.

Den Anfang machte die ältere der beiden, Margarete. Ihr Arbeitsplatz war das Studio, ihr Stand aufrecht, ihre Sprache klar und deutlich. Von Nervosität keine Spur. Mit ihrer jugendlichen Unbekümmertheit sprühte sie vor Selbstvertrauen. Sie wusste, was für ein Unikat sie ist. Für Angst vor Fehlern gab es keinen Grund. Sie konnte nichts falsch machen. Es gab kaum einen Vergleichswert. Als eine der Pionierinnen der klangvollen Kunst konnte sie nur überzeugen: „Jedenfalls recht originell, denn ich war die erste weibliche Sprecherin in Europa überhaupt“, sagte

Margarete Gastgeber 1984 in einem Interview. „Und die Mailänderin, das war ungefähr um diese Zeit die zweite, wir haben Patent gehabt.“⁴⁷ Ihr Patent war ihre Stimme, ihre Erfindung die Rolle der bezubernden Ansagerin, die aus dem Radiogerät tönt und die Ohren und Herzen der Menschen erobert.

Margarete Gastgeber wurde 1904 in Wien geboren. Ihre Eltern kamen mit ihrer Schwester nach Tirol. Als k.u.k. Major hatte ihr Vater, Albert Gastgeber, in Innsbruck seine letzte Garnison.⁴⁸ Bereits ab 1926 wirkte Tochter Margarete hier im gerade entstehenden Ravag-Studio mit. Ihre rhetorischen Fähigkeiten hatte sie zuvor in der Ausbildung zur Lehrerin geschult. Über eine Anstellung bei der Post kam sie schließlich zum Rundfunk.⁴⁹ Eine Sekretärin wurde gesucht und sie bekam die Stelle. Die Bekanntschaft ihres Vaters mit Sendeleiter Swoboda war dafür sicher von Vorteil. Margaretes Aufgaben waren vielfältig: Sie gestaltete Reportagen, sprach Texte, erfüllte Schreib- und Büroarbeiten in Aldrans und lieferte Gehälter an die Techniker im Sender: „Am 1. war ich sogar sehr willkommen“, erinnerte sie sich. Das Studio in Innsbruck mit Verstärker und Mikrofon bediente sie selbständig. „Da war niemand da.“ Allein war sie trotzdem nicht, sprach sie doch über den Äther zu zahlreichen Menschen. Besonderer Beliebtheit erfreuten sich die Wettermeldungen. „Weil mein Chef gefunden hat, dass das die Tiroler interessiert, [...] weil wir ja meistens wandern und bergsteigen wollen, besonders Samstag und Sonntag“. Am Abend nach dem Programm verlautbarte sie die Kurzmeldungen, offenbar auch in einem Ministudio in der Nähe ihrer Wohnung am Innrain 18.⁵⁰ Wie Goethe vor einem Pult stehend Verse zauberte, las Gastgeber „in aufrechter Haltung Markt-, Wetter- und Wasserstandsberichte“⁵¹.

Nach einigen Jahren kam die Tätigkeit der Radiopionierin zu einem abrupten Ende: 1933 heiratete Margarete Gastgeber den ersten technischen Angestellten der Wiener Ravag, Gottfried Caspar (1904–1992). „Dann war mein Schicksal schon an



6 Margarete Caspar (geb. Gastgeber), hier auf einer Aufnahme aus dem Jahr 1952, war eine der ersten Radiosprecherinnen Europas.

meinen Mann gebunden“, deutete sie ihre Hochzeit gleichzeitig als den Abschied von Radio Innsbruck. Aus beruflichen Gründen und vor allem wegen der politischen Umbrüche ab 1938 musste Gottfried Caspar mit seiner Frau häufig umziehen.⁵² Doch eine Nachfolgerin war schnell gefunden. Margaretes jüngere Schwester Helene trat in ihre Fußstapfen und übernahm die verschiedenen Aufgaben.

Bei ihrem ersten Einsatz sorgte Helines ähnlich klingende Stimme für Verwirrung: An den Apparaten dachten manche, Margarete sei verkühlt. Mit Hustenzuckerln wollten sie ihr helfen, bevor klar wurde, dass die Sprecherin gewechselt hatte.⁵³ Helene Gastgeber (später verwitwete Just und wieder verheiratete Kranebitter, ca. 1906–1989)⁵⁴ führte die Arbeit bis 1939 fort. Wie ihre ältere Schwester zuvor verfasste „Hella“ Korrespondenzen, stellte Löhne aus und koordinierte Schallplattenmusik. Sie wusste das neue Medium gekonnt zu inszenieren und gab sich ideenreich. Als das Mikrofon noch nicht ins Dorf kam, wurde das Dorf eben ins Studio geholt – zumindest atmosphärisch. Für eine Sendung über einen Almabtrieb „hüpften der Studioleiter und seine Sprecherin mit Kuhglocken munter um das Mikrophon“, hieß es in einem Zeitungsbericht.⁵⁵ Auch für die akustische Simulation eines Wasserfalls kamen Hilfsmittel zum Einsatz: Anstelle eines echten Rauschens und Plätschers musste die Spülung der WC-Anlage herhalten. Für das notwendige Kino im Kopf schien die Kreativität grenzenlos. Ihre erfinderische Arbeit brachte Hella den Ruf als „verehrte ‚Stimme Tirols‘“ ein.⁵⁶

Neben den zwei Schwestern und Sendeleiter Swoboda beschäftigte die Ravag-Außenstelle nur eine Handvoll Mitarbeiter. Dazu gehörten ein Hausmeister sowie in der Technik ein Leiter und wenige Angestellte wie Robert Egger oder Karl Oberforcher.⁵⁷ Der Beruf des Radiosprechers war zwar erst geboren, Publizisten oder Zeitungsredakteure wurden aber schon bald zu freien Mitarbeitern, zum Beispiel Karl Paulin. Er las häufig Vorträge aus Wissenschaft oder Literatur ebenso wie Forscher, die ihre Texte selbst präsentierten. Auch Artur Schuschnigg, der nach 1945 zu einer prägenden Persönlichkeit des Tiroler Rundfunks werden sollte, machte in dieser Frühphase erste Erfahrungen mit dem Medium. In Probesendungen trug er etwa Märchenerzählungen des schwedischen Schriftstellers August Strindberg vor.⁵⁸

Doch eine Sprecherlaubnis war nicht so einfach zu bekommen, wie Herbert Buzas am eigenen Leib erfuhr. 1936 durfte er im Hochhaus einen Vortrag mit dem Titel „Im Pfadfinderschritt um die Welt“ lesen. Seine Darbietung löste intern wenig Begeisterung aus. „Absolut ungeeignete Mikrofonstimme“, soll ein Techniker dem Sendeleiter zugeflüstert haben. Aus der Radiokarriere wurde vorerst nichts. Erst nach 1945 war Buzas wieder für den Rundfunk tätig. Bis dahin arbeitete er

für die Presse und blieb anstelle des gesprochenen Wortes beim geschriebenen Text.⁵⁹

Nachdem sich die Streitigkeiten rund um die technischen Turbulenzen mehr oder weniger gelegt hatten, kam es ab den 1930er-Jahren zu immer mehr Tiroler Eigensendungen. Die Produktionen spannten einen inhaltlichen Bogen von Politik und Wirtschaft über Wissenschaft, Kunst und Kultur bis zum Sport. Wesentliche Voraussetzungen dafür waren ein neues Kurzwellenauto sowie ein kleines, einigermaßen mobiles Tonbandgerät mit Mikrofon. Sie verschafften den Rundfunkleuten eine neue Beweglichkeit und sorgten für innovative „Fernsendungen“. Diese versprachen „eine vollkommene Loslösung von der Gebundenheit an den Senderaum“⁶⁰ und führten die Vor-Ort-Reportage in der Peripherie ein. Mittels Aufnahmegerät wurde das Publikum zu ungewöhnlichen Plätzen mitgenommen. Speziell im „Land im Gebirge“ entwickelte sich die Reportage zu einer gefragten Form, die aufsehenerregende Ereignisse an Ort und Stelle dokumentieren konnte.

Die Anzahl der Innsbrucker Eigensendungen war im Vergleich zu größeren Städten wie Graz gering. Radio Wien blieb ohnehin mit großem Abstand vorne. Sendungen aus der Bundeshauptstadt waren die Norm, regionale Produktionen überschaubar, aber nicht zu vernachlässigen. Darunter fielen beispielsweise klassische und volkstümliche Konzerte, Vortagsreihen über Wissenschaft, Volkskultur oder Land- und Forstwirtschaft, Sportsendungen, Gedächtnisstunden, Liederabende, Referate über den Fremdenverkehr oder geistliche Stunden. Sie ergänzten das zentral koordinierte Programm und wurden entweder nur regional oder seltener österreichweit ausgestrahlt. Die Sendungen dienten vorwiegend der Belehrung und Unterhaltung. Aktuelle Information beschränkte sich auf Berichte über das Wetter, die Schneelage oder Meldungen von Vermissten.⁶²

Für die Wirtschaft und insbesondere für den Fremdenverkehr spielte das regionale Radio eine unerlässliche Rolle. Volks- und Brauchtum konnten im grenzenlosen Medium ideal vermarktet werden. Das verdeutlicht die Berichterstattung

Studio	1931	1932	1933	1934	1935	1936
Graz	217	231	268	188	246	325
Innsbruck	45	49	61	60	66	66
Klagenfurt	48	79	83	64	78	72
Linz	125	116	90	88	110	215

Tabelle 1: Anzahl der Eigensendungen nach Jahr und Studio⁶¹



7 Innsbrucker Eigenschaften hatten Sonderstatus und wurden in den Zeitungen groß angekündigt.

rund um eine „Großreportage“ aus der Tiroler Landeshauptstadt vom 21. Juni 1931. Die Erwartungen waren immens: „Wunder des Rundfunks! Die Welt wird zu einer Gemeinde: Feste des Volkes werden gemeinschaftlich begangen. Eine große Anzahl von Sendestationen schließt sich zusammen und man hört – eine Reportage aus dem schönen Innsbruck [...].“⁶³ Die als umfangreiche Hörfolge angekündigte Sendung sollte als Teil einer „großangelegten Fremdenwerbung“ über sämtliche deutschen Stationen ausgestrahlt werden.⁶⁴

Es war eine einmalige Bühne, die es zu nutzen galt. Hörerinnen und Hörer aus Österreich und Deutschland lauschten am Abend des 21. Juni dem Programm. Externe Ravag-Reporter und nicht Lokalmatadore zeichneten für die regionale Sensation verantwortlich. Balduin Naumann oder Werner Riemerschmid gestalteten maßgeblich die Hörfolge von 18 bis 21 Uhr. Sie fuhren von Sehenswürdigkeiten wie dem Bergisel durch die Maria-Theresien-Straße in die Altstadt und sendeten ein Konzert des Alpenjägerregiments im Hofgarten. Nach musikalischen Einlagen eines Volksgesangsvereines und einer Seilbahnfahrt auf die Nordkette fand die Reportage auf dem Hafelekar ihren dramaturgischen und geografischen Höhepunkt.⁶⁵

Nicht zufällig wurden die Tiroler Berge als akustische Kulisse gewählt. Bei dem Datum handelte es sich um die Nacht der Sonnwendfeier und der Herz-Jesu-Feuer. Im ganzen Land entzündeten Menschen die traditionellen Bergfeuer mit religiösen Schriften und Symbolen. „Tief unten die Stadt im Lichtermeer, die unzähligen [sic] Bergfeuer, die da und dort aufblitzten, ein erhabender Anblick, dessen Eindruck weitergegeben wurde durch alle deutschen Lande“, schilderte der *Tiroler Anzeiger* die Impressionen vom „Mikrophon am Hafelekar“. Doch an diesem Abend

Dieses Buch erzählt erstmals umfassend die Tiroler Radiogeschichte zwischen Demokratien und Diktaturen, Stadt und Land sowie Tradition und Innovation. 1924 startete die Radio-Verkehrs-AG mit dem Sende- betrieb in Österreich. Seitdem strahlt das „Wunder der Wellen“ auch in Tirol eine einzigartige Faszination aus. Der Hörfunk wurde vom ein- tönigen Propagandawerkzeug zum demokratischen Informations-, Bildungs- und Unterhaltungsmedium.

Mithilfe zahlreicher einzigartiger Quellen sowie Interviews mit Zeit- zeuginnen und Zeitzeugen beleuchtet der Autor 100 Jahre Radioge- schichte. Sie reicht von den Anfängen in der Ersten Republik über den Austrofaschismus, den Nationalsozialismus und die Nachkriegszeit bis zur heutigen vielstimmigen Radio- und Podcastlandschaft in Tirol. Dabei kommen nicht nur Sendungen und Programme der jeweiligen Rundfunkinstitutionen zur Sprache, sondern auch Verflechtungen mit den politischen Systemen sowie persönliche Erfahrungen von be- kannten Stimmen der regionalen Radiogeschichte.

Mit einem Gastbeitrag von Armin Wolf.



ISBN 978-3-7022-4223-7



9 783702 242237

www.tyrolia-verlag.at